

Die Wiederentdeckung der frühkaiserzeitlichen Sepulkralkunst

Dietrich Boschung

FRIEDERIKE SINN, *STADTRÖMISCHE MARMORURNEN* (Beiträge zur Erschließung hellenistischer und kaiserzeitlicher Skulptur und Architektur Band 8, herausgegeben von K. Fittschen und P. Zanker, Verlag Philipp von Zabern, Mainz am Rhein 1987). x + 321 Seiten, 3 Tabellen und 104 Taf. mit 519 Photos. ISBN 3-8053-0906-6. DM 198.-

DIANA E. E. KLEINER, *ROMAN IMPERIAL FUNERARY ALTARS WITH PORTRAITS* (Archaeologica 62, Giorgio Bretschneider, Roma 1987). 320 Seiten, 69 Taf. mit 248 Abbildungen. ISBN 88-7689-079-3. Lit. 650.000.

Zur Forschungsgeschichte: Ein Versäumnis und seine Hintergründe

Als sich nach 1960 die Klassische Archäologie intensiver als zuvor mit der römischen Kunst zu beschäftigen begann, geschah dies — unter dem mittelbaren Einfluß der Soziologie — mit einem verstärkten Interesse an sozialgeschichtlichen Fragen. Dabei wurde schnell deutlich, daß ganze Materialgattungen noch kaum oder gar nicht untersucht worden waren.¹ In besonderem Maße traf dies für weite Bereiche der römischen Sepulkralkunst zu.

In früheren Jahrhunderten waren die frühkaiserzeitlichen Grabaltäre und Urnen vor allem wegen der handwerklichen und dekorativen Qualität ihrer Reliefs beachtet worden. Dies bezeugen die nachantike Wiederverwendung einzelner Stücke, z. B. als Weihwasserbecken, und die häufigen Darstellungen in den Skizzenbüchern seit dem 16. Jh. In den großen Skulpturensammlungen der frühen Neuzeit wurden sie häufig als Statuensockel verwendet. In dem wohl einflußreichsten Sammelwerk des 18. Jhs. von B. de Montfaucon sind Urnen und Sepulkralaltäre zahlreich vertreten.² Doch als sich die Archäologie als kunsthistorische Wissenschaft formierte, galt ihr Hauptinteresse den berühmten griechischen Künstlern: das Bemühen der Gelehrten richtete sich nun vor allem auf die Wiedergewinnung der verlorenen Meisterwerke aus den römischen Kopien. Während die figürlich verzierten Sarkophage für ikonographische Fragen herangezogen und später systematisch aufgearbeitet wurden,³ gerieten andere Gattungen der kaiserzeitlichen Sepulkralkunst rasch aus dem Blickfeld: Grabaltäre, Stelen, Urnen und Sarkophage mit überwiegend ornamentalem Dekor mußten nun als Zeugnisse für das Absinken der Bildhauerkunst zu "handwerklichem Betriebe"⁴ erscheinen. Sie wurden allenfalls noch in Museumskatalogen aufgeführt und blieben im übrigen den Epigraphikern überlassen, die sich in erster Linie für die Inschriften interessierten und die Reliefs knapp erwähnten oder ganz übergingen.

Einzig die 1905 erschienene Monographie von Walter Altmann⁵ über *Die römischen Grabaltäre der Kaiserzeit* beschäftigte sich eingehend mit diesem Material und machte es erstmals zum Gegenstand

1 Vgl. dazu P. Zanker, "Grabreliefs römischer Freigelassener," *JdI* 90 (1975) besonders 312 ff.

2 B. de Montfaucon, *L'antiquité expliquée et représentée en figures I-V* (Paris 1719); *Supplément I-V* (Paris 1724).

3 Zur Geschichte der Sarkophagforschung: G. Koch und H. Sichtermann, *Römische Sarkophage* (HdA, München 1982) 6 ff.

4 Vgl. etwa H. Brunn, *Geschichte der griechischen Künstler*² I (Stuttgart 1889) 431 ff.

5 Walter Altmann (12.6.1873 [Berlin] - 24.1.1910 [Kiel]) ist auch in der deutschen Archäologie trotz seiner Verdienste fast vollständig vergessen. 1902 Promotion bei Carl Robert in Halle ("De architectura atque ornamentis sarcophagorum"), 1906 Heirat mit C. Roberts Tochter Anna und Habilitation ("Die italischen Rundbauten. Ein archäologischer Versuch") in Marburg, wo er bis zu seinem Tod als Privatdozent lehrte. 1908 vorübergehend kommissarischer Sekretar des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom. Sein wissenschaftlicher Nachlaß (600 Bücher, 500 Broschüren, 2900 Photographien) ging als "Walter Altmann-Stiftung" an das Archäologische Seminar der Universität Marburg. Vgl. J. B. Carter, *Biographisches Jahrbuch*